

Für die Kaiserreihe lässt sich hingegen der Vorlagenwechsel des oberrheinischen Chronisten klar eingrenzen: Bis zur Regierungszeit Konrads III. folgt er dem deutschen Martin von Troppau, bevor er mit der einzigen Zwischenüberschrift in seiner Chronik (OChr 21: *Hie fahent an de edelen herren die herzogen von Keisersstoufen in Swaben*) nicht nur eine inhaltliche Akzentverschiebung einleitet, sondern eine neue, bislang nicht identifizierte Vorlage heranzieht, obwohl er auch weiterhin die Weltchronik Martins hätte nutzen können.

Als Fazit kann festgehalten werden, dass der oberrheinische Chronist in vielen Details möglicherweise enger seiner Vorlage folgte als der Berliner Abschreiber, die Informationen aber stärker verdichtete. Da die gemeinsame Vorlage aber verloren ist, muss letztlich offen bleiben, in welchen Fällen die „Oberrheinische Chronik“ Passagen aus ihr übernommen hat, die der Berliner Abschreiber nicht abgeschrieben hat, und in welchen Fällen der oberrheinische Chronist tatsächlich neue Ergänzungen hinzugefügt hat. Gleichwohl lässt sich an den „Plus-Stellen“ in der „Oberrheinischen Chronik“ gegenüber der Berliner Handschrift – neben der Kürzung – eine zweifache Tendenz erkennen: Zum einen betont der oberrheinische Chronist die Ordnung der Geschichte, die sich insbesondere in den zeitlich exakt bemessenen Regierungszeiten von Päpsten und Kaisern und in der lückenlosen Sukzession der Amtsträger seit der Zeit Christi zeigt. Zum anderen wurden inhaltliche Schwerpunktsetzungen des Geschichtsschreibers deutlich, beispielsweise sein Interesse für die Historie der Juden, für die „deutsche“ Geschichte oder für Genealogie.

Der Verfasser der „Oberrheinischen Chronik“ war höchstwahrscheinlich ein Deutschherr aus der Ballei Elsass-Burgund, und zumindest einige der Nachtragshände lassen sich sicher mit dem Deutschen Orden in Verbindung bringen. Nur auf den ersten Blick überrascht, dass sich die Deutschordenshistoriographie die Weltchronik eines Dominikaners zum Vorbild nahm. Martins von Troppau Werk war nicht nur die im Spätmittelalter am weitesten verbreitete lateinische Weltchronik, sondern gerade der Deutsche Orden rezipierte dieses Geschichtswerk besonders stark: Dies hat die Forschung schon vielfach am wichtigsten Zeugnis der Deutschordenshistoriographie des 14. Jahrhunderts gezeigt, nämlich an dem 1326 beendeten *Chronicon terrae Prussiae* Peters von Dusburg, der Vorlage für die zwischen 1331 und 1341 entstandene „Kronike von Pruzinlant“ Nikolaus’ von Jeroschin. Neben Tolomeos von Lucca *Historia ecclesiastica nova* bildete für die weltgeschichtlichen Passagen in der Chronik Peters von Dus-